



# KONZERTE

des

Orchesters der Technischen Universität Wien

Festsaal, TU Wien

Dienstag, 18. Dezember 2007, 19:30 Uhr  
Mittwoch, 19. Dezember 2007, 19:30 Uhr

# PROGRAMM

Jean Sibelius

Finlandia, Sinfonische Dichtung für Orchester op. 26

Frank Martin

Ballade für Posaune und kleines Orchester (1941)

---

Pausenbüffet

---

Anton Bruckner

Symphonie Nr. 3 d-Moll, WAB 103, 3. Fassung (1889)

Orchester der Technischen Universität Wien

Dirigent: Svetoslav Borisov

Solist: Otmar Gaiswinkler, Posaune

## **Jean Sibelius (1865 - 1957)**

Die sinfonische Dichtung „Finlandia“ ist noch vor Jean Sibelius Violinkonzert, seinen Symphonien und dem „Valse Triste“ sicherlich das bekannteste Werk des finnischen Komponisten.

Sibelius, 1865 im finnischen Hämeenlinna geboren, genoss seine musikalische Ausbildung in Berlin und Wien. 1891 kehrte er zurück nach Helsinki und unterrichtete dort Musik an der Universität. Durch eine Staatsrente erlangte er allerdings finanzielle Unabhängigkeit und konnte so als freischaffender Künstler dem Komponieren nachgehen. Mit seiner Familie zog er sich an den Tuusula See zurück, wo er 1957 starb.

Finnland stand lange Zeit unter schwedischer Herrschaft, bis es 1809 im russisch-schwedischen Krieg an Russland fiel. Aufgrund des erwachenden finnischen Nationalbewusstseins um die Jahrhundertwende wurde Finnisch – neben dem lange Zeit als einzige offizielle Sprache geltenden Schwedisch – als Nationalsprache anerkannt. Die von der neuen Herrschaft beabsichtigte Russifizierung Finnlands schlug sich vor allem in der Eindämmung der Pressefreiheit nieder. Dieser Unterdrückung antworteten die finnischen Journalisten mit „Pressefeiern“, in denen nicht selten auch szenische Werke aufgeführt wurden. Zu einer dieser Feiern komponierte Sibelius eine Suite, deren letzter Teil die sinfonische Dichtung „Finlandia“ darstellte. Von den russischen Behörden verboten, wurde die Dichtung, die auf Bildern der finnischen Mythologie basiert, schnell zur geheimen Nationalhymne der Finnen. Die Programmatik des Stückes, der Kampf gegen die Obrigkeit und gegen die Unterdrückung, lässt sich auch heute heraus hören.

## **Frank Martin (1890 – 1974)**

Frank Martin wurde 1890 in der Nähe von Genf geboren und starb 1974 in den Niederlanden. Bei seinem Lehrer Joseph Lauber erhielt er Unterricht am Klavier, in Kompositions- und Harmonielehre. Martin war während des Zweiten Weltkriegs Präsident der Schweizer Musik-Union. Später übersiedelte er in die Niederlande, pflegte aber engen Kontakt mit der Musikhochschule Köln. Er war einer der ersten Komponisten, die sich mit elektronischer Musik beschäftigten, und sein musikalischer Stil kann wohl am ehesten als eine Mischung zwischen der Zwölftontechnik und klassischer tonaler Musik beschrieben werden.

Frank Martins Schaffen umfasst mehrerer Oratorien, musikdramatische Werke, Werke für Soloinstrument und Orchester (so neben der Ballade für Posaune auch für Flöte, Klavier und Violoncello). Vor allem diese Instrumentalwerke sind heute noch bekannt.

## **Anton Bruckner (1824 - 1896)**

Anton Bruckner wurde 1824 in Ansfelden (OÖ) geboren. Sein Vater war Lehrer und Dorfgorganist; dadurch kam Anton früh in Kontakt mit Musik, er lernte Orgel, Violine und Klavier und war gelegentlich als Aushilfsorganist tätig. Nach dem frühen Tod seines Vaters schickte ihn die Mutter zu den Sängerknaben nach St. Florian. Dort fasste er den Entschluss wie sein Vater Lehrer zu werden. Er schloss die Lehramtsprüfung ab und wurde 1845 Hilfslehrer in St. Florian. Er erhielt auch die Stelle des Stiftsorganisten, und seine ersten größeren Kompositionen entstanden (so zum Beispiel das Requiem). Außerdem nahm er in Wien Kompositionsunterricht bei Simon Sechter.

1855 bewarb es sich um die Stelle des Linzer Domorganisten – als er die Stelle dank seines virtuosen Orgelspiels erhielt, gab er den Lehrerberuf auf. In Linz machte er sich auch als Leiter der Liedertafel „Frohsinn“ einen Namen. Durch seinen Linzer Kompositionslehrer Kitzler kam Bruckner in Kontakt mit der Musik Wagners; dieser ließ ihn 1868 sogar die Schlusszene der „Meistersinger“ in Linz uraufführen.

Da 1868 seine erste Symphonie sehr erfolgreich uraufgeführt wurde, aber unter den Kritikern auf nur wenig Resonanz stieß, entschloss sich Bruckner nach Wien umzuziehen, um dort auch höhere Bekanntheit zu erlangen. Dort wurde nach dem Tod Sechters auch die Stelle des Hoforganisten, die Professuren für Orgelspiel am Wiener Konservatorium und für Musiktheorie an der Universität frei.

Bruckner trat alle diese Stellen an und führte in Wien erfolgreich seine Werke auf. Erst als er versuchte, seine Symphonien in Wien bekannt zu machen, stieß er durchwegs auf Ablehnung. Schon seine zweite Symphonie, die 1873 von den Wiener Philharmonikern uraufgeführt wurde, erntete Kritik. Vor allem der übermächtige Wiener Kritiker Eduard Hanslik machte Bruckner das Leben schwer. Er war Gegner der Neudeutschen Schule und ließ kein gutes Haar an der Musik Richard Wagners, als dessen Nachfolger er Bruckner sah. Er inszenierte auch den Konkurrenzkampf zwischen seinem Schützling Johannes Brahms und dem kompositorisch vermeintlich in die genaue Gegenrichtung arbeitenden Anton Bruckner. Zum Eklat kam es 1877, als Bruckner die zweite Version seiner dritten Symphonie uraufführte. Die Symphonie war ursprünglich Richard Wagner gewidmet, und die erste Version von 1873 enthielt zahlreiche Zitate aus Wagners Opern. Die erste Version wurde von den Wiener Philharmonikern als „unspielbar“ abgelehnt. Bei der Uraufführung 1877 erlebte Bruckner wohl den schwärzesten Tag seiner Musikerkarriere. Er selbst dirigierte die Philharmoniker. Schon zur Pause verließ der Großteil des Publikums den Saal, und am Schluss waren nicht mehr als zehn Zuhörer vorhanden; auch viele Orchestermusiker hatten die Bühne verlassen.

Im Zuge der großen Erfolge, die Bruckner mit seiner siebten Symphonie feierte, entschloss er sich auch, eine weitere Überarbeitung seiner dritten Symphonie anzugehen. Fünf Jahre arbeitete er daran, bis schließlich die dritte Fassung seiner dritten Symphonie 1890 unter Hans Richter mit triumphalem Erfolg aufgeführt wurde. Bis zu seinem Tod arbeitet Bruckner an seiner neunten Symphonie. Als er 1896 in seiner Wohnung im Schloss Belvedere starb, waren davon nur die ersten drei Sätze fertig, der vierte ist nur fragmentarisch erhalten. Auf seinen Wunsch hin wurde Bruckner unter der Florianer Stiftsorgel begraben.

Was Anton Bruckner in der dritten Symphonie auszudrücken versuchte, beschrieb er in folgender Anekdote: Bei einem Spaziergang am Wiener Ring kam er an einem vornehmen Haus vorbei, in dem die Leiche des verstorbenen Besitzers aufgebahrt wurde. Aus dem Nachbarhaus drang Tanzmusik: „Sehen Sie, hier im Hause der große Ball – daneben liegt im Sühnhaus der Meister auf der Totenbahre! So ist's im Leben, und das habe ich im letzten Satz meiner dritten Symphonie schildern wollen!“

## **Otmar Gaiswinkler**

Otmar Gaiswinkler wurde in Schärding geboren und erhielt seinen ersten Posaunenunterricht im Alter von neun Jahren an der Landesmusikschule Andorf. 1985 erfolgte die Aufnahme an das Musikgymnasium Linz und an das Brucknerkonservatorium Linz (Klasse J. Kürner). 1990 wechselte er an die Musikhochschule Wien zu Prof. Horst Küblböck. 1993 erhielt er sein erstes Engagement im Brucknerorchester Linz. Seit 1996 ist Otmar Gaiswinkler Soloposaunist der Wiener Symphoniker. Weiters ist er Gründungsmitglied des Wiener Posaunenquartetts und des "Ensemble Tonus".

Darüber hinaus wirkt er bei verschiedenen Ensembles wie Pro Brass, Austrian Brass Connection sowie der Wiener Akademie und dem Concentus Musicus Wien mit. Otmar Gaiswinkler hat zahlreiche Auftritte als Solist mit diversen Kammerorchestern im In- und Ausland. Als Dozent hält er Meisterkurse in Taiwan, Polen, Deutschland und den USA. Seit 2007 ist Otmar Gaiswinkler ordentlicher Universitätsprofessor für Posaune an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien.

## **Svetoslav Borisov**

Svetoslav Borisov wurde in Ruse/Bulgarien geboren. Mit fünf Jahren begann er mit dem Klavierunterricht und mit 12 Jahren mit dem Trompetenunterricht. Seine musikalische Ausbildung genoss er zunächst an der städtischen Musikschule in Ruse/Bulgarien, danach am Musikgymnasium in Varna/Bulgarien und an der Musikakademie in Sofia und schließlich an der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz.

Seit dem Jahr 2002 studiert er Dirigieren an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz bei Prof. Martin Sieghart, Prof. Johannes Prinz und Prof. Wolfgang Bozic. Er besuchte zahlreiche Dirigierkurse, unter anderem bei Wayne Wyman (USA, 2006), Georgi Dimitrov (Plovdiv/BG, 2007), Thüring Bräm (Basel/CH, 2007) und Tomáš Koutník (Prag, 2007).

Svetoslav Borisov hat die künstlerische Leitung einiger Ensembles inne, unter anderem der Grazer Bläser VielHarmonie, des Hugo von Monfort Chores und des von ihm gegründeten „Ensemble con fuoco“. Er ist als Dirigent vielfältig tätig, unter anderem mit dem Symphonie- und Kammerorchester der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz, der Nordböhmische Philharmonie Teplice (Tschechien), dem Symphonieor-

chester Győr (Ungarn), dem Symphonieorchester Szombathely (Ungarn) und dem Kammerorchester "Diletto Grazioso Graz. Weiters assistiert er in der Saison 2007/08 am Stadttheater Klagenfurt.

Seit Oktober 2007 ist er Dirigent des Orchesters der Technischen Universität Wien.

## **Orchester der Technischen Universität Wien**

Das Orchester der Technischen Universität Wien wurde im Jahre 1984 von Gisela Kemmerling, der Gattin des ehemaligen Rektors, gegründet. Ziel des Orchesters ist es, die musikalischen Aktivitäten an der Technischen Universität zu fördern. Neben Studierenden und Angehörigen der TU sind aber auch Studenten der anderen Wiener Universitäten und sonstige interessierte Instrumentalisten als Mitwirkende herzlich willkommen. Seit der Gründung gab das Orchester in jedem Semester Konzerte in großer symphonischer Besetzung und auch mit kleinen bis großen Kammermusik-Ensembles. Das Repertoire umfasst dabei Werke aller Stilepochen, von J.S. Bach bis Gottfried von Einem, und auch Uraufführungen von Werken, die eigens für das Orchester komponiert wurden. Tournées führten das Orchester nach Budapest, Graz, Salzburg, in die Türkei, nach Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien und Slowenien. Sehr bald bildeten sich auch Kammermusikgruppen in verschiedenen Besetzungen, die bei festlichen Anlässen der TU und bei internationalen Kongressen für die musikalische Umrahmung sorgen.

1996 erweiterte das Orchester sein musikalisches Spektrum und führte mit „La Serva Padrona“ von Pergolesi erstmals eine Oper an der TU auf, mit der es auch in Italien gastierte. Diese Entwicklung wurde mit Aufführungen u.a. von Mozarts „Così fan tutte“, „Die Entführung aus dem Serail“ und „Die Zauberflöte“, Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“, Haydns „L'Infedeltà delusa“ und Verdis „Don Carlo“ erfolgreich weitergeführt. Das 15-jährige Bestandsjubiläum des Orchesters wurde 1999 im Großen Wiener Musikvereinsaal als Benefizkonzert zu Gunsten von "Menschen für Menschen" mit Haydns Schöpfung begangen. Im Dezember 2004 feierte das Orchester sein 20-jähriges Jubiläum mit einem Festkonzert im Wiener Konzerthaus.

Wir danken unseren Förderern und Sponsoren:



**Bank Austria**  
**Creditanstalt**

Ein Mitglied der  UniCredit Group

Impressum:

Orchester der Technischen Universität Wien  
p.a. Rektorat der TU Wien, Karlsplatz 13, 1040 Wien  
<http://info.tuwien.ac.at/orchester>